

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 44

Artikel: Neue Aufgaben des Sanitätsoffiziers
Autor: Schulthess, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Aufgaben des Sanitätsoffiziers

Die gewaltige Steigerung der modernen Kriegsführung, mit ihrem Einsatz ganz neuer Waffen, hat gleichzeitig auch das gesamte Sanitätswesen, die Verwundetenbetreuung an und hinter der Front vor vollkommen neue Aufgaben gestellt.

In weit größerem Maße als früher, hat so im gegenwärtigen Kriege vor allem der **Sanitätsoffizier** eine **doppelte** Aufgabe zu erfüllen, muß er doch heute, seinem Können und seiner Ausbildung nach **Arzt und Wissenschaftler**, seiner geistigen Haltung und höchster Einsatzbereitschaft nach, in gesteigertem Maße **Soldat** zugleich sein, exakte Forschung und Selbstaufopferung in sich vereinen.

An allen Fronten liegt heute der Sanitätsoffizier mit der kämpfenden Truppe im schwersten Feuer, wo die größten Verluste zu erwarten sind, stets bereit, in jedem Moment und unter schwersten Voraussetzungen helfend einzugreifen.

An allen großen Kampfabschnitten finden wir aber heute auch Speziallazarette mit den modernsten Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft und die Kostspieligkeit der Heilmittel und Methoden spielen keine Rolle, wenn es darum geht, die Gesundheit und **Arbeitsfähigkeit** der kämpfenden Soldaten wieder herzustellen.

Der entscheidende Unterschied der

heutigen Verwundetenbetreuung liegt denn auch darin, daß es jetzt als erste und wichtigste Aufgabe gilt, nicht wieder **«Invaliden»**, die später dem Mitleid der Menschen ausgesetzt sind — sondern **lebensstarke** Menschen, die imstande sind, durch eigene Kraft einen Platz im Leben zu erringen — aus den Lazaretten zu entlassen.

Trotz dem Wissen um den heutigen hohen Stand der Wissenschaft und Technik fällt es schwer, dem Laien diese Errungenschaften, die die Militärärzte vor fast unlösbare Aufgaben zu stellen scheinen, zu erklären. Wie sollen, um nur zwei Beispiele zu erwähnen, Soldaten, die in einer Schlacht beide Hände verloren haben, jemals wieder arbeitsfähig werden, und wie ist es denkbar, daß ein Verwundeter, der durch einen Granatsplitter eine schwere Hirnverletzung davongetragen hat, wieder beruflich tätig werden kann?

Und doch werden diese Wunder in den Speziallazaretten und unter den schwersten Bedingungen immer wieder vollbracht. An diesen Stätten der Feldchirurgie aber werden an den Sanitätsoffizier von heute gewaltige neue Anforderungen gestellt, denn hier muß er sich nicht allein als souveräner, wissenschaftlicher Arzt bewähren, sondern in hohem Maße soldatischer Kamerad sein, dessen psychologischer Zuspruch und Beispiel den Willen zur Gesundung wachruft und -hält.

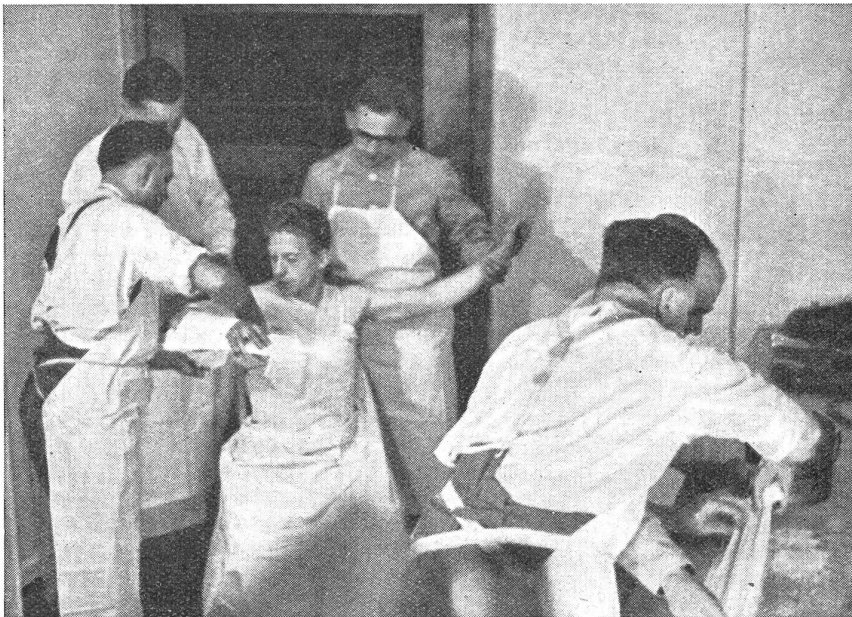
Die Wissenschaft hat aber — vor allem in Deutschland — auf dem Gebiete der Kriegschirurgie ganz neue Wege beschritten, zu denen als wichtigster wohl die «Operation nach Krukenberg» zählt.

Hierbei wird, um wieder ein Beispiel zu nennen — dem Handlosen durch Ausspaltung des Unterarmes in seine beiden Unterarmknochen eine Art «Greifschere» hergestellt, deren beide Teile frei beweglich sind und bei einigem Training erstaunliche Leistungen ermöglichen. Verwundete mit beidseitigen «Krukenbergerstumpfen» vermögen so an der Drehbank Schlosserarbeiten auszuführen, Bücher einzubinden usw. Daß sie schreiben können, ist heute ganz selbstverständlich, ja alle so Verletzten tragen die Handprothesen nur sehr ungern, weil sie mit dem Krukenbergstumpf wirklich Gefühl haben. Zu den schwersten, ja tragischsten Kriegsverletzungen des modernen Krieges gehören immer die **Gehirnverletzungen**.

Gerade hier werden mit den neuesten Methoden wiederum Wege beschritten, die in der Geschichte der Kriegsmethoden immer Marksteine unermüdlicher Forschung bleiben werden.



Im Operationsraum einer Chirurgischen Ambulanz. (Zens.-Nr. VI Su 11562.)



Einschienen eines schußbruchverletzten Oberarmes. (Zens.-Nr. VI Su 11564.)

Nicht allein die bis ins feinste entwickelte Kunst der Röntgendiagnose und die chirurgische Meisterschaft in der Vornahme von Trepanationen sind hier die Voraussetzungen für das wirkliche Gelingen — es ist vor allem auch die wertvolle **psychologische und schulungsmäßige Nachbehandlung**, die heute eine bedeutende Rolle spielt

und den Verletzten die spätere Arbeitsfähigkeit wieder eröffnet.

Verletzungen, die noch im letzten Kriege zum Tode oder wenigstens in den zahlreichsten Fällen zu einem qualvollen Siechtum geführt haben, sind heute in überaus vielen Fällen heilbar. Der Verlust von Teilen des Gehirns schließt heute die Arbeits-

fähigkeit nicht mehr aus. Das gleiche gilt auch von den in großem Maße auftretenden **Nervenverletzungen**.

Dieser völlig neue Aufgabenkreis hat dann auch innerhalb der Armeen und wiederum zuerst in Deutschland — eine ganz neue Form Sanitätsoffizier — den Wehrmachts-**Betreuungsoffizier** — geschaffen.

Während der eigentliche Sanitätsoffizier in vorderster Stellung um die gesundheitliche Wiederherstellung der Verwundeten ringt, erfüllt der «Betreuungsoffizier» jene Funktionen, die man wohl am besten mit dem eines **«sozialen Arztes»** umschreiben kann.

Seine wertvollste Aufgabe besteht denn auch darin, auf Grund sorgfältiger Studien der Fähigkeiten und Anlagen eines jeden Kriegsverletzten dafür zu sorgen, daß er nach seiner Entlassung aus dem Lazarett wieder in eine Anstellung des täglichen Lebens — ja soweit möglich sogar ohne Berufsänderung — eingeschaltet werden kann.

Diese Männer auf der andern Seite des Krieges, die alles aufbieten, um jene, die in Erfüllung ihrer schweren Pflicht Opfer an der körperlichen Gesundheit bringen, zum Wiederaufbau einer neuen Zukunft zu verhelfen, haben vielleicht in höherem Maße den Anspruch, die **wahren Helden** dieses Krieges genannt zu werden.

P. Schulthef.

Was ist ein Helicopter?

Um es gleich vorwegzunehmen: es ist ein Flugzeug, das nicht nur fast senkrecht startet und landet, wie der in den zwanziger Jahren von Juan de la Cierva entwickelte **«Autogiro»**, sondern tatsächlich ganz genau lotrecht starten und landen, dazu aber auch noch ohne jede Fortbewegung in der Luft schweben und seitwärts, ja sogar rückwärts fliegen kann.

Wie der «Autogiro» ist auch der **«Helicopter»** ein «Windmühlenflugzeug», das sich ganz prinzipiell von jedem andern Flugzeug unterscheidet. Beim gewöhnlichen Flugzeug wird bekanntlich durch die Luftschaube ein gewaltiger Sturmwind aufgepeitscht, der dann an der Unterfläche der Flügel aufprallt und so das ganze Flugzeug in die Höhe hebt. Gleichzeitig bewegt sich das Flugzeug, durch den sich in die Luft hineinschraubenden Propeller geschleppt, mit großer Geschwindigkeit vorwärts; kein gewöhnliches Flugzeug kann sich ohne diese Vorwärtsbewegung in der Luft halten.

Beim «Autogiro», und insbesondere beim «Helicopter» rotiert aber die Luftschaube nicht um eine horizontale, sondern um eine vertikale Achse.

Auch sie schraubt sich in die Luft hinein, aber nicht vorwärts, sondern aufwärts. In vielen Ländern wird seit Jahren an der Weiterentwicklung dieser

Art Flugzeug gearbeitet, denn wenn einmal alle Probleme gelöst sind, wird dieses Flugzeug die Maschine des Privatmannes sein, da es keinen großen



Startbereite Helicopter.